

Mit dem Bentley zu Glück oder zu Geld?

Johanna Orsini-Rosenberg und Paul Skrepek gastierten im Phönix Theater mit «Bentley fahren»



Paul Skrepek und Johanna Orsini-Rosenberg in «Bentley fahren» von Bruno Pellandini.

(jo) «Geld allein», heisst eine bekannte Redensart, «macht nicht glücklich, man muss es auch haben.» In «Bentley Fahren» (Bruno Pellandini) befindet sich die Millionärgattin Ernestine Poschenreiter in dieser Situation. Eigentlich müsste sie Geld, viel Geld haben, aber nach dem überraschenden Tod ihres Mannes muss sie feststellen, dass er ihr nichts als Schulden, viele Schulden hinterlassen hat. Was tun? Der Schweizer Bruno Pellandini hat ein Stück für die Schauspielerin, Johanna Orsini-Rosenberg und den Musiker als Gärtner, Paul Skrepek, geschrieben, die schon des Öfteren zusammen gespielt haben, in dem sich Ernestine wie einst Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht.

Arbeit oder Versorgung?

Ernestine hat in dieser Situation zwei Möglichkeiten: Entweder zu arbeiten oder sich nach einem neuen Millionär umzusehen, der sie mit genügend Geld versorgt. Arbeit? Also, bitte, wie-so denn das? Das kommt nicht in Frage, bleibt also der Millionär. Denn Arbeit und Geld miteinander zu verbinden, denkt die durchaus berechnende, coole Ernestine nicht einmal. Nur, woher den nehmen? Die Thematik als solche ist nicht neu und spiegelt

gesellschaftliche Verhältnisse wider: Reiche, verarmte Frau, die sich nach dem Tod eines Versorgers nach einem neuen Versorger umsehen muss, will sie weiterhin in Luxus leben. Liebe ist nicht unbedingt erforderlich, aber auch nicht auszuschliessen. So Ernestine: Um weiterhin ein Leben in Luxus, für sie die Abwechslung schlechthin, führen zu können –Symbol dafür ist der kostbare Bentley – muss sie etwas unternehmen. Schnell. Denn die Bank habe ihr empfohlen, doch lieber den Golf zu behalten und die Versteigerung des Bentleys steht kurz bevor. Dessen Verlust wird sie härter treffen als den ihres Mannes, der übrigens einmal (gespielt von Ernestine) aus dem Jenseits zu ihr spricht. Nur noch eine letzte Spritztour, «Hinaus aufs Land, in die Weinberge, herrlich. Ein Gefühl von Freiheit». Merkwürdigerweise, für Ernestine, geniesst auch der Gärtner diese Fahrt. Abends wird der Bentley, der «stolze Hirsch» abgeschleppt. Und mit Verwunderung sieht Ernestine die Augen des Gärtners voller Tränen. Ein einfacher Gärtner, der beim Abtransport eines Bentleys weint? Erstaunlich. Das Auto wird für viel Geld an einen Herrn mit dem «roten Sakko» versteigert.

Nur noch Bentley fahren

Eigentlich wird es relativ schnell klar. Der Gärtner ist mehr als ein Gärtner. Zum einen spielt sich der reale Musiker und Sänger Paul Skrepek selbst: Er hat die Musik zu dem Stück geschrieben. Bruno Pellandini hat Sprache und Schauspiel mit der Musik zu einer abwechslungsreichen, witzigen, unterhaltsamen Einheit miteinander verbunden, die von beiden sehr gut interpretiert wird, allerdings aber eher etwas sehr unterkühlt. Zum anderen diktiert sie ihrem Gärtner, den sie immer mehr in ihre Gedanken einbezieht, der ihr immer wichtiger wird, Briefe an einen mysteriösen, aber dafür reichen und damit interessanten Herrn Baron. Zum Beispiel: Sie wolle sich auch «auf sein Geschlecht einlassen.» Sie entdeckt, dass diese Briefe, die in seinem blauen Arbeitskittel stecken, nie abgeschickt wurden. Merkwürdig. Die Sache wird vollends klar, als er sich eine goldene Kette um den Hals legt – Ernestine: «Wo kommt denn plötzlich das Gold her?» – und sich einen roten Sakko anzieht: Der Gärtner ist niemand anders als der Baron selbst. Lächelnd überreicht er ihr den Autoschlüssel des Bentleys und er setzt symbolisch vier Radkappen in Gang. Begeistert singen sie: «Wir werden im Leben nichts anderes mehr tun als Bentley fahren.» Also im Reichtum leben. Macht Geld glücklich? Die Frage stellt sich hier nicht.